

# Die Geschichte der Ziegelei in Ehringshausen

von Gerhard Müller

In den vergangenen Jahrhunderten, und schon vor der gewerblichen Herstellung von Backsteinen oder Ziegel, wurde in unserer Heimat Lehm für den Hausbau verwendet. Während man Burgen; Schlösser und Kirchen sowie das Fundament bzw. den Unterbau der damaligen Häuser aus Bruch oder Feldsteinen mauerte, wurde der Oberbau meistens in Fachwerkbauweise ausgeführt. Die Zwischenräume der einzelnen Gefache wurden mit einer Masse aus Lehm und zerkleinertem Stroh verfüllt und festgestampft. Auch der Fußboden der unteren Räume, der sogenannte Ern oder Irn sowie die Tennenböden der Scheunen bestanden aus festgestampftem Lehm. Die Bewohner von Ehringshausen konnten sich bei Hausbauten kostenlos aus der Gemeindelehmgrube (Lehmekaut) bedienen, in der genügend Lehm vorhanden war.

Weil es in den flachen Nord und Nordostdeutschen Gebieten, außer Feldsteinen, kaum andere Steine oder Steinbrüche gab, wurden dort schon in früheren Jahrhunderten in sogenannten Feldbrandöfen Ziegel und Backsteine in größerem Umfang gebrannt, welche neben Feldsteinen, für den Kirchenbau und für Patrizier- oder Herrenhäuser gebraucht wurden. (Norddeutsche Backsteinarchitektur - Backsteingotik)

Im Folgenden die chronologische Geschichte der Ziegelei in Ehringshausen, wie sie mir in großen Teilen freundlicher Weise von Michael Weimer übermittelt wurde.



1887:

Der Unternehmer Georg Adam hat auf seinem Grundstück in der Nähe der Gemeindelehmgrube am Wege nach der Dianaburg (Heute Ichelhäuser Straße) einen Feldbrandofen zum Brennen von Ziegelsteinen errichtet. Er bittet den Gemeinderat von Ehringshausen um Genehmigung zum Bau eines Mantelofens auf einem Gemeindegrundstück auf dem Weg zur Dianaburg.

1897:

Der Ziegeleibesitzer Georg Adam baut einen zweiten Mantelofen auf dem Gemeindegrundstückstück „auf dem Weg zur Dianaburg“

18.03.1898:

Der Ziegeleibesitzer Georg Adam ertrinkt in der Dill. Wilhelm Gotthardt kauft die Ziegelei und erwirbt noch mehrere Grundstücke, um die Anlage vergrößern zu können. Er beschäftigt 6-7 Arbeiter im Handbetrieb, die pro Tag 7000 Steine formen. Die Knetmaschine treibt ein Pferd

1905:

Im Jahre 1905 schafft Wilhelm Gotthardt in der Ziegelei 2 Handpressen an und im Jahre 1909 lässt er einen neuen Brennofen bauen. Es handelt sich um einen Reform-Zickzackofen.

1925.

Die Ziegelei Gotthardt hat eine Maschine zur Herstellung von Ziegelsteinen angeschafft. Die Steine werden nun maschinell geformt. Es werden neue Lagerschuppen und Trockenanlagen gebaut. Die Ziegel werden in der Lehmekaut produziert und getrocknet, anschließend auf Loren geladen und durch eine Unterführung der Straße zu den Brennöfen transportiert. Gastwirt Peter Müller wird Teilhaber und Geschäftsführer der Ziegelei.



1936/37

In den Jahren 1936/37 lässt Willi Gotthardt (geb 1891- gest. 1937) ein Sohn des Wilhelm Gotthardt, den Ofen in der Ziegelei auf 12 Kammern vergrößern. Von April bis September jeden Jahres finden hier 10 – 12 Arbeiter Beschäftigung.

1937: Willi Gotthardt kommt durch ein tragisches Geschick ums Leben

1939:

Die „Burger Eisenwerke erwerben von der Familie Willi Gotthardt deren Ziegelei. Der Hauptgrund für diese Maßnahme ist wohl die Absicht, in den Besitz einer Deponie zu gelangen, in der man den alten verbrauchten Formsand aus der Gießerei ablagern kann. -Auf diesen Ablagerungen baut später (1957) der heutige „TC Heinrichsegen“ einen Tennisplatz und nimmt im selben Jahr den Spielbetrieb auf. - Die Ziegelei mit einer Jahreskapazität von 3,5 Millionen Backsteinen wird bis 1947 unter Leitung des Ziegeleiemeisters Paul Gotthardt, einem Bruder des verstorbenen Willi Gotthardt, bis Ende 1947 weiter betrieben



1948 Die Ziegelei, im Besitz der „Burger Eisenwerke“ wird an Dipl.-Ing. Zange bis Ende 1951 verpachtet.

1952 Die Ziegelei wird von den „Burger Eisenwerken“ an die Baufirma Wilhelm Rinker verpachtet und schließlich im Jahre 1956 an die Firma Rinker verkauft.

Ende der sechziger Jahre wird von der Firma Rinker ein neuer Tunnelofen in der Lehmekaut gebaut. Er wird mit einer Ölheizung betrieben. Der alte Brennofen mit Schornstein wird abgerissen und auf dem Gelände entstehen Wohnungen. Ende der achtziger Jahre wird der Tunnelofen außer Betrieb genommen. Einige Jahre werden noch luftgetrocknete Lehmziegel produziert, unter anderem auch für den Hessenpark bei Neu Ansbach, wo auch einige Lastzüge mit Ehringshäuser Lehm zu einer künstlichen Lehmgrube aufgeschüttet werden.



